№ 149. Der 1841.

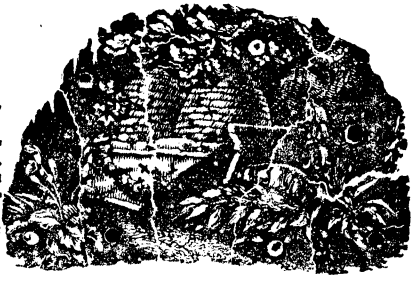
Breslauer Erzähler.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Montag, den 13. December.

VII. Jahrgang.

Der Breslauer Erzähler erscheint wöchentlich 3 Mal, **Montags, Mittwochs u. Freitags,** zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **Einen** Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dies Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal oder 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Redaction und Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter,** Albrechtstraße Nr. **11.**

Die Warnung.

(Fortsetzung.)

»Also,« sagte der Graf, »bleibts beim Alten, und jede weitere Untersuchung fiele nun weg?«

»Nichts weniger,« sagte der Baron, »eine Henriette verdient, daß ich mich um so mehr der allerstrengsten unterwerfe, da sie mir so viel Zutrauen, und eine so großmuthsvolle Anhänglichkeit zeigt.«

Nun war auch der Graf befriedigt, welcher Ostenheims freiwillige Entsagung der Geliebten, aus Furcht, sie in ein ihm bestimmtes Unglück zu ziehen, für eine feine Wendung hielt, womit er leicht hoffen konnte, ein Mädchen von Henriettens schwärmerischer Großherzigkeit zu gewinnen, und ihn das erste Mal für wirklich verdächtig hielt. »Nein,« sagte er, »nun sind wir zu sehr überzeugt, daß nichts von Ihnen zu fürchten ist. Und wenn Ihre Delikatesse weitere Untersuchung verlangt, so will die unsrige, daß wir sie nicht vornehmen. Lassen wir nun alles Vergangene sein, und ohne weiteres uns auf die Verlobung anschicken. Ich bin stolz, ein so edeldenkendes Paar in meinem Hause vereinigt zu sehen, und wenn Gott meine Wünsche erhört, so wendet er gnädigst alles Unglück von Ihnen ab.«

Diesem Wunsche stimmten Alle bei, und der Prediger empfahl seine Pflegetochter und ihren Verlobten in den Schutz Gottes.

Von dieser Stunde war Sorge und Bedenklichkeit von allen Seiten verschwunden, die Papiere wurden, als sie angekommen waren, so durchgesehen, wie man Sachen von einiger Beträchtlichkeit doch gern ansieht, und Ostenheim durfte, wenn er Henrietten nicht kränken, und auch den Graf nicht beleidigen wollte, an keinen Briefwechsel denken, den man seinetwegen nach Liefland, oder an andere Orte, wo er gewesen war, führen sollte. Der Geist erschien nicht mehr, Henriette glaubte ihrer Mutter durch den großmüthigen Entschluß, Leiden, die sie ihr vermuthlich angekündigt hätte, aus Pflicht mit einem tugendhaften Mann theilen zu wollen, gefallen zu haben. Sie meinte, diese gute Mutter habe sie durch ihre Erscheinung und durch die Zeichen der Traurigkeit, welche sie allemal an sich blicken ließ, vorbereiten wollen, und nahm sich vor, Allem, was sich ereignen könnte, mit Standhaftigkeit entgegen zu gehen. Ihre Liebe, welche fast mit jedem Tage zunahm, wurde durch die Schwermuth, die sich durch die erwähnten Ereignisse, und durch die Besorgniß eines Unglücks, ihres Herzens bemeistert hatte, zur größten, aber auch zugleich sanftesten Leidenschaft. Auch Ostenheim war seit diesem Tag der Erklärung nachdenkender und ernsthafter, aber auch zärtlicher geworden. Die gräfliche Familie mußte dieses liebende Paar oft aus melancholischen Träumen wecken, in welche sie versenkt, Hand in Hand dasaßen, sich ansahen, Thränen in den Augen hatten und nicht sprachen.

Der Baron kehrte nun in die Stadt zurück um die Kostbarkeiten vollends zu besorgen und abzuholen, welche er seiner Braut am Morgen des Verlobungstages geben wollte. Auch für alle Personen des gräflichen Hauses brachte er Geschenke mit; das schönste bekam Charlotte, und auch der Prediger, welcher zur Verlobung eingeladen war, ward von ihm beschenkt. Das Fest ging mit großer Feierlichkeit vor sich, ihm folgte ein Ball, wo aber Henriette, welche diesen Tag eine tödtende Angst hatte, und zuweilen mit ihrer Schwester Charlotte entschlüpfte, um an ihrer Brust zu weinen, nur wenig tanzte.

Nur sechs Wochen bis zur Hochzeit verflossen. Unter der Zeit ward auch Charlotte unter den günstigsten Umständen Braut. Henriette freute sich, daß sie glücklicher werden würde; »denn,« sagte sie, »ich weiß, daß mir viel Leiden bevorsteht. Du kömmst nun so weit weg! (Charlotte ward in's Ausland verheirathet). Ich werde Deinen Trost, wenn ich ihn bedürfen sollte, entbehren müssen.«

»Gott gebe,« versetzte Charlotte, »daß Du ihn nicht bedarfst, sollt's aber ja sein, dann wird mich auch nichts abhalten, zu Dir zu kommen, wo Du auch sein magst. Ich kann dies um so sicherer versprechen, da ich nunmehr von mir selbst abhängen, und unter dem Schutze eines edlen Mannes, der mir Pflichterfüllung nicht verwehren wird, freier handeln kann. Aber laß uns lieber hoffen, daß wir uns unter Freude und Ruhe besuchen werden. Ich sehe auch nicht, welch' ein Unglück Euch bevorstände, wenn Ihr besonders still und ruhig lebt.« —

Henriette überlegte, daß ihre Freundin Recht hätte; sie beruhigte sich oft bei ihren Tröstungen, aber doch kamen immer wieder die traurigen Ahnungen zurück.

So verging die Zeit bis zur Vermählung unter traurigen und leidlichen Stunden, ohne daß außer den verschiedenen Zeichen, welche Charlotte und Henriette nicht für natürlich halten konnten, nichts Außerordentliches vorfiel. Ostenheim kam oft und immer verbanden sich die Herzen der Liebenden mehr, immer stärker ward bei Henrietten der Vorsatz, ihn, was auch kommen könnte, nicht zu verlassen. Einen Tag vor der Vermählung kam auch der Prediger, er erzählte Charlotten, daß er in der vergangenen Nacht einen schrecklichen Traum gehabt hätte: er sah Ostenheim auf's Schafot führen und Henrietten mit zerstreuten Haaren umherirren. Charlotte erschrak, weil dieser Traum mit dem, welchen Henriette in eben dieser Nacht gehabt, und ihr ebenfalls erzählt hatte, so sehr viel Uebereinstimmendes hatte. Henriette nämlich, sah im Traume ihre Mutter, welche Ostenheims Kopf in einer Hand trug, die andere streckte sie liebreich nach ihr aus, und sie eilte, entblößt von aller Kleidung, an die Hand dieser einladenden Mutter. Der Prediger seufzte, Charlotte vergoß Thränen. Diese schrecklichen Träume wurden dem Grafen und der Gräfin erzählt. Beide wurden nun auf's Neue besorgt. Zuletzt kam man dahin überein, daß, da man durch diese Träume nichts beweisen, wohl aber neue Unruhe anrichten könnte, sie verheimlicht werden sollten. Henriette erfuhr also nichts von dem Traum des Predigers, und den ihrigen wollte sie aus Schonung nicht mittheilen.

Jetzt kam der Tag der Vermählung. Man hatte auf Charlottens Vorstellung, daß eine zahlreiche Gesellschaft und große Lustbarkeiten sich zu der Gemüthsstimmung der Braut nicht schickten, nur die nächsten Bekannten des Hauses eingeladen. Die Braut wählte zu ihrem Putz nur wenig von dem Schmuck, welchen Ostenheim ihr geschenkt hatte, und trug ein weißes Kleid mit wenigen Verzierungen. Tod und Leben rang mit ihr, indem der Augenblick, wo sie sich auf ewig mit dem Baron verbinden sollte, immer mehr nahte. Sie hielt ihn fest bei der Hand, und suchte Ruhe in der Liebe, allein diese fand sie nicht. Charlotte, welche ihre Stimmung wußte, wich ihr nicht von der Seite, und flüsterte ihr zuweilen etwas Aufmunterndes zu, obwohl ihr selbst sehr Angst war. Jetzt reichte ihr Ostenheim die Hand, um sie an den Teppich zu führen; sie folgte wankenden, aber entschlossenen Schrittes, und indem sie bald an den Prediger gekommen war, trat der Geist ihrer Mutter ihr in den Weg, diesmal aber, wie sie nachher aussagte, mit grimmigem drohendem Blick.

»Ich bin entschlossen,« sagte sie laut, aber mit bebender Stimme, und schmiegte sich an ihren Bräutigam an. Dieser zeigte sichtbare Bestürzung, auch er hatte, wie er, als Alles entdeckt war, gestand, den Geist gesehen. Er rief Charlotten, indem er seine Braut fest umfangen hatte, und auf der Stelle stehen blieb. Charlotte eilte hinzu, die Gesellschaft zeigte Unruhe und Aufmerksamkeit, und diejenigen, welche um das Geheimniß wußten, sahen einander bedenklich an. Charlotte zeigte hier ihre Gegenwart des Geistes, sie sagte dem Geistlichen, der die Trauung verrichten sollte, und denen von der Gesellschaft, die fremd in der Geschichte waren, daß die Braut in einer Art von Ohnmacht, einem Rest ihrer gehabten Krankheit, befallen wäre, welche aber bald vorübergehen würde, und indem sie dies sagte, leitete sie Henrietten in's Nebenzimmer zu einem Stuhl. Ostenheim ging an ihrer Hand, ohne Sprache und todtenblaß, mit. Es wurde ein Pulver mit Wasser bestellt.

(Fortsetzung folgt.)

Frauen-Rache.

Es lebte in dem Quartiere Babazun in Kairo eine alte Frau, eine wahre Megäre, die alle jungen und schönen Frauen der umliegenden Stadtgegend zur Verzweiflung brachte. Dieser weibliche Argus mit hundert Augen und hundert Ohren bewachte die Harems mehr, als die dazu berufenen Matronen und Eunuchen. Im Mittelpunkte der Hauptstraße wohnend, spürte sie allen Intriguen, allen Rendezvous, den Badepartieen und Promenaden nach: die Liebespolizei des Quatiers zu üben war ihre einzige Beschäftigung und ihr Zeitvertreib. So hatte sie schon mehrere Opfer gemacht; man zählte die Frauen die ihren freundlichen Dienst verdankten, lebendig in den Nil geworfen oder erdrosselt zu werden; der Schrecken war groß unter den Damen.

Afrita Agouza (alter Teufel), so wurde sie genannt, war der Schrecken aller Frauen; sie war ihre Feindin, ihr böser Geist. Das Quartier Babazun wurde den galanten Männern unzugänglich: die verwünschte Alte schreckte alle Liebenden ab; es gab in dem Quartier gar keinen Skandal mehr; nicht einen Blick wagten die Damen auf die Straße; die Männer wünschten sich zu der Vernunft ihrer Frauen Glück, die Eunuchen hatten nichts zu thun; die Tugend herrschte in Babazun.

Das war nun gar nicht nach ihrem Kopfe und sie langweilte sich; sie war ohne Beschäftigung, wie der Henker in einem Interregnum von Verbrechen. Was that sie da? sie blieb zu Hause und erschien einige Tage weder auf der Straße

noch am Fenster. Ist sie fort? ist sie todt? schläft sie? ist sie krank? fragte man von allen Seiten. Die Frauen fingen an, aufzuathmen; inzwischen wagte man nicht zu viel: man kannte die Bosheit der Alten, die die todte Katze spielen konnte, um die Mäuse desto besser zu fangen.

Eine Frau jedoch, die kecker als die andern war, benutzte diese Frist, um eine unterbrochene Intrigue wieder anzuknüpfen, und das Abenteuer war in vollem Gange, als die Hexe für zeitgemäß hielt, wieder zu erwachen. Sie schlich sich ans Fenster, öffnete es leise und warf einen flüchtigen Blick in die Straße. Mehrere Damen sahen gleichgültig durch die vergitterten Fenster; aber eine schlug wechselnd die Augen nieder und erhob sie wieder, und diese Augen hatten eine Sprache, die sich nach dem benachbarten Hause richteten. Einige Mienen, einige Bewegungen der Hand, unbegreiflich für andere als die Alte, gaben ihr den Schlüssel einer Intrigue; um sich davon zu versichern, fing sie an zu husten. Da das Geräusch, das sie machte, alle Blicke auf sich zog, so waren die Fenster in einem Augenblicke verlassen. Die Alte merkte nur auf eine einzige, diese erblaßte, als sie sie sah, warf einen letzten, ausdrucksvollen Blick in derselben Richtung und blieb dann, um sie zu täuschen, und mit sorglosem Ansehen auf derselben Stelle.

»Ich kenne Dich,« murmelte die Alte zwischen den Zähnen; »beim Propheten, ich bin zu rechter Zeit aufgewacht. Warte, mein kleines Hühnchen, ich werde Dich wohl in meinem Netze fangen.«

Die abscheuliche Alte, überzeugt, daß der Galan in dem Hause gegenüber von dem der Dame sei, ging herunter und stellte sich unter ein Portal, um ihn ausgehen zu sehen; sie mußte einige Zeit warten. Endlich beim Anbruche der Nacht, öffnete ein Mann die Thür: es war ein Sakat, ein Wasserträger. »Teufel,« sagte sie, »das ist er, er hat sich verkleidet.«

In der That hatte der Mann, sehr verlegen in seinem Costume, das Ansehen eines Notizen in seinem Gewerbe und ging mit langsamen Schritten und gesenktem Haupte. »Sakat,« schrie die Alte mit ihrer kreischenden Stimme, »gieb mir von Deinem Wasser: komme zu mir herauf, um meine Krüge zu füllen.« — Mein Schlauch ist leer, antwortete er. — Du hast eine sehr sanfte Stimme für einen Sakat, erwiederte die Alte; aber Dein Schlauch ist noch reichlich halb voll, komme und gieb mir, was Du hast. — Ich sage Dir, das ich nichts mehr habe, sprach der Mann zornig und schüttelte die Hand der Alten, die ihn hielt und nicht loslassen wollte. — Ha, schrie sie aus allen Kräften: verfluchter Sakat, Du willst mir kein Wasser geben, weil ich alt bin; wenn ich eine junge Dame wäre, so würdest Du nicht so viele Umstände machen, einige Treppen zu steigen! Du Ungläubiger! Du Hund! Sohn von Hunden! der dem Durstigen Wasser abschlägt!«

(Beschluß folgt.)

Welt-Theater.

Paris. Der Courrier Français theilt eine neue Vergiftungsgeschichte mit, die mit dem Selbstmord der Giftmischerin endete, weil diese sich entdeckt sah, und dem Arm der Gerechtigkeit durch ihre Selbstverurtheilung zuvorkommen wollte. Merkwürdig ist indessen der Umstand, wie die Verbrecherin, die den gebildeten Ständen angehörte, entdeckt wurde. Die Giftmischerin war auch eine Diebin; sie hatte einer Reisegefährtin eine Brieftasche entwendet, die eine bedeutende Summe in Bankbillets enthielt. Die größte Theilnahme heuchelnd, besuchte sie am andern Tage die Bestohlene, und vernimmt, daß die Billets dem Diebe nichts nutzen können, da alle nothwendigen Vorkehrungen getroffen sind. Die Diebin war eine sehr große Freundin von Parfüms, und gehörte zu den Frauen, die durch gar zu pikante und häufige Gerüche nichts weniger, als angenehm riechen. Tags darauf kommt nun durch die Post ein Brief an den Gatten der bestohlenen Dame, und geräth zufällig zuerst in die Hände des kleinen Töchterleins, mit welchem die Verbrecherin Tags vorher getändelt hatte. Wie das Kind dem Vater den Brief überreicht, sagt es ganz naiv: »Papa, das ist doch sonderbar, der Brief riecht gerade, wie die Dame von gestern.« Der Brief enthielt die Bankbillets; die Bemerkung des Kindes erregte die Aufmerksamkeit des Vaters, welcher sofort der Behörde Anzeige davon machte. Der Selbstmord der Verbrecherin aber führte zur Entdeckung von mehreren durch sie vollbrachten Vergiftungen.

Schemnitz (Ungarn). Vor einigen Tagen ereignete sich hier eine Vergiftungsgeschichte à la Lafarge, die nun, weil die des Giftmordes Inculpirte ehedem als eine rechtliche, an Sitten untadelhafte, mit ihrem Ehemann anscheinend glücklich zusammenlebende Bürgersfrau gekannt wurde, — sowohl die Criminaljustiz, als auch die gespannteste Neugier des Publikums in Anspruch nimmt. Die tragische Begebenheit wird folgendermaßen erzählt. M—a, spricht die tausendzüngige Fama — wäre sehr dem Trunke ergeben gewesen und soll dabei seine Geschäfte arg vernachlässigt haben; um nun den Verwirrten von jenem Laster gründlich zu heilen, versucht die sorgsame Hausfrau mehrere gerühmte Antidota, worunter ein vorzügliches aus zu Staub gestoßenen Todtenschädeln bereitetes Gehirnmittel, — alle jedoch ohne den gewünschten Erfolg. Der Bachusbruder versank nur um so tiefer in den Pfuhl seiner wüsten Lebensart. Darob zur Verzweiflung gebracht, wollte die eheliche Gesponsin das veraltete Uebel vom Grunde ausrotten, buck zwar keine süßen Kuchen mit Arsenik, wie die Dame von Glandier, sondern mischte unter den Nachttrank, den der heimkehrende M—a allabendlich zu sich nahm, eine tüchtige Portion Scheidewasser. Dies Mittel wirkte unfehlbar, leider aber mit tödtlichem Ausgange. Der lustige Zecher hatte kaum den ihm gereichten Trank geleert, als er grimmige Schmerzen im Unterleibe fühlte, und in kurzer Zeit unter unsäglichen Qualen des innerlichen Verbrennens den Geist aufgab. Während der kurzen Agonie verlor der geflolterte M—a die Sprache gänzlich, nicht aber das vollste Bewußtsein bis zum letzten Todesröcheln: denn ohne

Unterlaß ballte er drohend die Faust gegen seine beargwohnte Frau, wies stets mit dem Zeigefinger auf dieselbe, und deutete den zu Hülfe geeilten Nachbarn dadurch an, wem er die Schuld seines unerwartet erfolgten letzten Stündleins beimesse. Die am folgenden Tage gerichtlich angeordnete Leichensection erwies nach Kurzer chemischer Analyse zur Evidenz die genossene mineralische Aerzsäure.

*** (Die Stadt London.) In dem »sächsischen Volkskalender« findet sich die nachstehende interessante Vergleichung: das Königreich Sachsen zählt 143 Städte und 3270 Dörfer und Flecken. Schiebt man alle diese auf einen Platz zusammen und stopft die Bewohner hinein, so hat man London. Geht man von Dresden nach Freiberg, 4 Meilen weit, so hat man London der Länge nach durchwandert. Um sich die Namen der 14000 Straßen zu merken, bedürfte man das Gedächtniß eines Mithridates; die Stelle desselben vertritt ein dickes Wörterbuch. Läßt man die ganze aus 12000 Mann bestehende sächsische Armee an sich vorübermarschiren, so hat man erst die — Nachtwächter von London gesehen. London soll 300000 Häuser haben, die Schornsteine dürfen sich leicht auf eine Million belaufen, die zu ihrer Reinigung ein ganzes Regiment von 1800 — 2000 Schornsteinfeger erfordern. Stellte man die anderthalb Million Einwohner Londons einzeln nebeneinander, so würde eine 62⅓ Million lange Reihe gebildet werden, eine Reihe, welche die größte Länge Sachsens zweimal mißt. Sollten die Londoner jemals gezwungen werden, ihre Stadt zu verlassen, so würde ihr Auszug ungleich länger dauren, als jener der Kinder Israels aus Aegypten.

Gestorben.

Vom 2. bis 11. December sind in Breslau als verstorben angemeldet: 63 Personen (30 männl. 33 weibl.) Darunter sind: Todtgeboren 3; unter 1 Jahre 12; von 1—5 Jahren 6; von 5—10 Jahren 5; von 10—20 Jahren 2; von 20—30 Jahren 7; von 30—40 Jahren 4; von 40—50 Jahren 9; von 50—60 Jahren 6; von 60—70 Jahren 6; von 70—80 J. 2; von 80—90 J. 0; von 90—100 J. 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Krankenanstalten, und zwar:

In dem allgemeinen Krankenhospital .....11.
In dem Hospital der Elisabethinerinnen .....1.
In dem Hospital der Barmherzigen Brüder ...1.
In der Gefangen-Kranken-Anstalt.....1.
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe .....2.

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J.	M
Dec.					
2.	d. Tagarb. Mittmann Fr.	ev.	Schwindsucht...	28	—
	Tagarb. G. Kippke	ev.	Schwindsucht ..	56	—
	1 unehl. S.	ev.	Abzehrung	—	3
	Kutscher C. Wuder	kath.	abzeh. Fieber...	60	—
3.	d. Tagarb. Schamm S.	—	Todtgeboren ...	—	—
	General-Major a. D Graf J. v. Larisch	kath.	Krampfkolik ...	64	4
	Klemptnerges. G. Wuttke	ev.	Nervenschlag...	26	—
3.	1 unehl. T.	—	Krämpfe	—	¼
4.	d. Unteroffiz. Kloß Fr.	ev.	Lungensucht....	33	—
	Wittwe R. Korwetzka	ev.	Lungenschwdsf...	78	—
	Unverehl. Haase	ev.	Brustwassersucht.	54	—
	d. Schlossergef. Kreiter T.	ev.	Abzehrung	1	9
	d. Tischlermstr. Hageman Fr. ...	ev.	Lungensucht.....	44	—
5.	Wittwe Milsch	ev.	Wassersucht ...	72	—
	Wittwe B. Kolbe	ev.	Nervenschlag...	68	—
	Tagarb. C Härtel	ev.	Lungenschwdsf...	49	—
	d. Schneidergef. Weidlich T.	ev.	Krämpfe.	2	6
	d. Schneidergef. Erner T.	kath.	Auszehrung....	—	9
	Agent E. Bergfeld	ev.	Zehrfieber	66	—
	Wittwe Ernst	ev.	Altersschwäche ..	74	—
	Apotheker G. Güttler	ev.	Lungenschwdsf...	27	7
	d. Nadlermstr. Springer T.	kath.	Gehirnwassers..	3	8
	d Tagarb. Krauß T.	ev.	Auszehrung....	—	1
	Hauptmann a. D. J. v. Bardzky	kath.	Nervenfieber ...	64	7
	d. Maurerges. Vogt S.	kath.	Glavenkrampf..	—	—
	d Unteroffiz. Heiner S.	kath.	Klumbackenkr. ..	—	—
6.	d. Tagarb. Pfingst T	ev.	Zehrfieber	—	9
	d. Kaufmann Scholz T.	kath.	Unterleibsentz..	—	10
	d. Bürstenbinder Jäthnig Fr.	kath.	Nervenschlag ..	9	—
	Zimmerges. P. Herber	kath.	Lungensucht....	48	—
	Schlossergef. C. Stephan	ev.	Lungenschwindsf.	23	—
	d. Kaufmann Grundmann Fr. ...	ev.	Lungenschwfs. .	50	10
	d. Schneidermstr. Moßmann T. .	kath.	Lungenentzünd..	5	4
	d Tischlermstr. Dittmann T.	ev	Lungenschlg....	4	5
7.	Schuhmacher C. Schmidt	ev.	Lungensucht ...	61	—
	d. Agenten Prinz Fr.	jüd.	Leberleiden	44	—
	Tagarb. G. Schimmel	ev.	Leberentzündung	48	—
	d. Tagarb. Hauffreit S.	ev.	Krämpfe.	—	—
	d. Hutmacher Drechsler T.	ref.	Gehirnentzdg..	1	10
	Wittwe R. Bischoff	ev.	Brustleiden	44	—
	Jungfrau M. Vogt	ev	Abzehrung	31	—
	d. Landesältesten v. Sallsch Fr...	ev.	Nierenkrankheit.	40	—
	Privatschreiber F. Asch	kath.	Lungenschwdsf...	27	—
	d. Zimmerges. Kneiß S.	ev.	Auszehrung....	13	3
	d. Tagarb. Nangkiers S.	kath.	Krpf. u. Schlag.	—	2
	d. Lumpensammler Behlert Fr. ..	kath.	Seitenstechen...	57	—
	Wittwe R. Schaumburg	kath.	Herzbeutelwass..	68	—
8.	d. Schneidermstr. Klinke T.	ev.	Lungensucht	24	—
	1 unehl. T.	kath.	Krämpfe	—	1
	d Tagarbeiter Hänel S.	kath.	Krämpfe.	1	9
	d. Tischlermstr. Janick T.	ev.	Gehirnentzündg.	6	10
	Hüttenbesitzer J. Kämpner	jüd.	Auszehrung ...	42	—
	d. Getreidehdlr. Scholz T.	ev.	Abzehrung	5	4
	Destillateurwtw. E. Baum	ev.	Nervenschlag ..	51	5
	Schneidermstr. G. Rudel	ev.	Nervenschlag...	42	8
	Buchdruckereibesitzer Eckhardt....	ev.	Lungenschwdsf. .	36	10
	d. Klaviaturmacher Reppke T. ...	ev.	Zahnfieber	—	5
9.	d. Partikulier Schweitzer S.	—	Todtgeboren ...	—	—
	Hauptmann a. D. F. Krauß	ev.	Brustwassersucht	49	10
	Unverehl. Geppert	ev	Brustwassers....	62	6
10.	d. Maurermstr. Atel S.	kath.	Bräune	7	6
	d. Wittwe Pulvermacher S.	jüd.	Abzehrung	6	10

Seidene Bänder, Tücher, Hutzeuge, Schleier ꝛc. werden sehr schön und billig gewaschen und gefärbt: Matthias-Straße Nr. 89. Annahme dergleichen Sachen, Ohlauer-Straße Nr. 63. im schwarzen Bock.

Maschinendruck von Heinrich Richter, Albrechtstraße Nr. 11.